

Alvas Schoß kriecht und sich an Alvas Brust schmiegt und es da so weich und behaglich hat, dann sagt sie zufrieden:

»Wie gut, dass du so kuschelig bist!«

Und hier geht nun Alva in ihrem karierten Baumwollkleid, hübsch und adrett wer weiß wie, und als sie in den Schuhladen kommen, fragt der Herr, der Madita die Sandalen anprobiert, sofort, ob Alva nicht Lust hat, heute Abend auf die Jahrmarktswiese zu kommen. Alva antwortet nicht mal. Sie will ein Paar Sandalen kaufen und damit basta!

Und schönere Sandalen hat Madita noch nie gesehen. Als sie den Karton im Arm hält, ist es die reine Seligkeit. Doch Lisabet sagt: »Du bist ja verdreht, Madita, kaufst Sandalen, wo es so feine Lackschuhe gibt.«

Und da steht Lisabet mit neuen Schuhen an den Füßen. Denn auch sie hat Schuhe anprobiert, ohne dass es jemand bemerkt hat. An dem einen Fuß trägt sie einen schwarzen Lackschuh mit hohem Absatz und an dem andern einen braunen Herrensuh. Sie weiß sehr gut, dass sie das nicht tun durfte, man sieht es ihr an, denn sie lächelt mit Engelsmiene. Das hilft so gut wie immer, auch das weiß sie. Aber Madita fällt darauf nicht rein.

»Lass das Getue!«, zischt sie. Und als sie dann wieder auf den Marktplatz hinauskommen, sagt sie Lisabet gründlich die Meinung: »Eigentlich kann man dich überhaupt nirgendwohin mitnehmen.«

Und darin gibt Alva ihr recht.

Mitten auf dem Markt treffen sie Linus-Ida. Sonst geht sie zu den Leuten ins Haus und hilft bei der großen Wäsche und allerlei anderem. Auch nach Birkenlund kommt sie oft. Heute aber hat sie frei, genau wie die Schulkinder. Madita kann es nicht lassen, sie muss ihr von ihren neuen Sandalen erzählen, die so übermäßig schön sind. Doch Linus-Ida schüttelt nur den Kopf.

»Skandale und lauter so neumodischer Kram! Ich sag's ja, ich sag's ja, so was hatten wir nicht, als wir noch klein waren, aber gesund und stark wie die Ochsen, das sind wir doch geworden!«

Tante Nilsson winkt Madita von ihrem Stand aus zu und Madita läuft zu ihr.

»Hast du Nilsson gesehen?«, fragt Tante Nilsson.

»Ja, er sitzt auf der Schaukel und spickuliert«, antwortet Madita.
Tante Nilsson schüttelt den Kopf.

»Ach ja, was anderes als spickulieren und filosofieren tut er nie!
Hat er was getrunken?«

»Nein, ich glaube nicht«, antwortet Madita unsicher.

»Aber ich glaub es«, sagt Tante Nilsson.

Doch jetzt kommen Leute an den Stand, um Kringel zu kaufen, und so wird nicht geklärt, ob Onkel Nilsson was getrunken hatte oder nicht.

Außerdem steht Alva jetzt gerade vor der Bonbonbude und kauft Zuckerstangen, und Madita macht, dass sie dorthin kommt.

An ihren Zuckerstangen lutschend, trotten Madita und Lisabet dann hinter Alva her in Norströms Fischhandlung. Alva will dort Lachs kaufen, denn am Ersten Mai gibt es auf Birkenlund immer gesottenen kalten Lachs mit Mayonnaise. Das scheint es bei vielen Leuten in der Stadt zu geben. Fischer Norström hat nur noch ein einziges Stück übrig. Aber es ist ein großes Stück, zehn Kronen kostet es.

»Ja, das nehm ich«, sagt Alva und reicht ihren Zehnkronenschein hin.

Gerade in diesem Augenblick geht die Ladentür auf und herein kommt die Bürgermeisterin, die vornehmste Frau in der ganzen Stadt. Im Nu durchschaut sie, dass das letzte Stück Lachs, das sich heute ergattern lässt, dort auf der Waage liegt, und sie ruft laut:

»Oh, dieses Stück muss ich unbedingt haben! Ich erwarte morgen Gäste!«

Nun muss ja Fischer Norström einsehen, dass sie dieses Stück Lachs dringender braucht als sonst jemand. Ja, und Fischer Norström sieht das auch ein, aber Alva nicht.

»Oh nee, das ist meins«, sagt Alva.

Das gefällt der Bürgermeisterin nicht. Genau genommen hätte sie diesen Lachs schon vor Tagen bestellt, behauptet sie. Auch wenn Fischer Norström das anscheinend vergessen hat. Als aber Alva trotzdem nicht klein begeben will, wird die Bürgermeisterin rot vor Zorn.

»Mein liebes Kind, wissen Sie eigentlich, wer ich bin? Ich bin Frau Bürgermeister Dalin.«

»Das weiß ich«, sagt Alva freundlich. »Aber weiß die Frau Bürgermeister, wer ich bin?«

»Nein, bei Gott nicht«, versichert die Bürgermeisterin.

»Ja also, ich bin die, die diesen Lachs kriegt!«, sagt Alva und legt den Fisch seelenruhig in ihren Korb.

Dann scheucht sie Madita und Lisabet zur Tür hinaus. Trotzdem bleibt Lisabet noch so viel Zeit, der Bürgermeisterin im Vorbeigehen zu sagen, was sie denkt. »Jetzt bist du aber die Dumme!«

Denn Lisabet möchte ja Alva ein bisschen unterstützen. Alva aber findet es nicht richtig, dass Lisabet das gesagt hat.

»Jetzt wird sie dich bei deiner Mama verpetzen«, sagt sie und bleibt stehen. »Am besten, du gehst gleich zurück und bittest um Entschuldigung.«

»Mach ich nicht, apselut nicht«, sagt Lisabet und kneift die Lippen zusammen. Alva tätschelt ihr das Gesicht, um ihr den Bock auszutreiben.

»Oh doch, Lisabet! Dass sie die Dumme ist, durftest du nicht sagen, auch wenn's stimmt. Geh hin und sag ihr, dass es dir leidtut.«

Lisabet kneift die Lippen nur noch fester zusammen. Und jetzt kommt die Bürgermeisterin herausgesegelt, noch immer ärgerlich, das kann man ihr ansehen. Als sie Alva dort mit ihrem Lachs im Korb stehen sieht, schnaubt sie durch die Nase.

Alva versetzt Lisabet einen kleinen Schubs.

»Los, Lisabet!«

Doch Lisabet kneift die Lippen genauso fest zusammen wie vorher. So lange, bis die Bürgermeisterin den Marktplatz halb überquert hat. Da schreit Lisabet gellend hinter ihr her: »Tut mir leid, dass du solche Dumme bist!«

Endlich wird es doch Abend. Bald wird man das Maifeuer anzünden. Und nun ist es wohl Zeit für die Sandalen?

Nein, das ist es nicht. Mama ist dagegen, ist so was bloß möglich! »Meine liebe Madita, wenn du sie dir unbedingt gleich am ersten Abend verderben willst, ja, dann gibt es wirklich keine bessere

Methode, als sie zum Maifeuer anzuziehen und dort damit herumzulaufen.«

Madita beteuert, dass sie sich sehr in Acht nehmen wird. Keine Sandalen der Welt können verdorben werden, wenn man sich so grenzenlos in Acht nehmen wird, wie sie es vorhat.

Doch es nützt nichts. Mama weiß, wie es dort auf der Jahrmarktswiese aussieht: »Da gibt's gar nichts, die alten Schnürstiefel werden angezogen und dann reden wir nicht länger darüber«, sagt Mama.

Hier steht nun Madita, die so fein sein wollte, dass die ganze Stadt Mund und Nase aufsperrt. Und es bleibt ihr nicht mal Zeit zu einem Versuch Mama umzustimmen, denn Mama und Papa wollen mit ein paar Freunden im Hotelpavillon zu Abend essen und sie haben es eilig.

»Auf Wiedersehen, meine Goldspatzen«, sagt Mama. »Viel Spaß beim Maifeuer!«

Ja, das sagt sie doch tatsächlich!

Madita ist böse. Ihr ist der Abend verdorben und wütend fragt sie Lisabet:

»Wozu kriegt man überhaupt Sandalen, wenn man sie doch nicht anziehen darf? Kannst du mir das vielleicht sagen?«

»Nee, kann ich nicht«, sagt Lisabet. Sie meint, Madita hätte den lieben Gott rechtzeitig darum bitten müssen, dass Mama Madita die Sandalen erlaubt. Aber dazu ist es jetzt zu spät. »Wo sie jetzt schon im Pavillon sitzt, kann er ihr ja nicht mehr damit kommen!«

Madita schnaubt verächtlich.

»Nee, und außerdem kann ich dir nur sagen, dass, wenn ich es will und der liebe Gott auch, aber Mama nicht, muss ich doch in den alten Stiefeln zum Maifeuer gehen.«

Dann denkt sie ein Weilchen nach. Sie denkt sogar ziemlich lange nach und schließlich sagt sie: »Aber ich tu's nicht!«

Als Lisabet merkt, dass Madita die Sandalen anziehen will, obwohl Mama Nein gesagt hat, ist sie bange und begeistert zugleich und japst:

»Du bist ja verdreht, Madita! Bist du immer schon gewesen!«

Aber Madita ist nicht weiter bange. Mama braucht es ja nie zu erfahren. Wenn sie nach Hause kommt, liegt Madita schon längst im Bett und schläft und davor stehen die Sandalen genauso blitzblank und fein und funkelnelneu wie vorher. Sie anzuziehen kann doch dann nicht so schrecklich schlimm gewesen sein?

Alva soll die beiden Mädchen zum Maifeuer begleiten. Sie weiß nichts von Mamas Verbot. Und als die drei durch die Gartenpforte gehen, ist Madita genauso fein, wie sie es sich ausgemalt hat. Grüne Seidenkappe, rote Jacke und neue Sandalen, ja wahrhaftig, hier kommt Stolz-Jungfrau von Birkenlund, die die ganze Stadt starr vor Staunen machen wird!

Die Jahrmarktswiese wimmelt schon von Menschen, und der Erste, den Madita entdeckt, ist Abbe. Man scheint ihn also zu keiner flotteren Feier eingeladen zu haben und das ist ein wahrer Segen. Denn diese Joppe, die er anhat, ist ihm viel zu groß, damit kann er ja wohl nicht gut zu einem Fest gehen. Das Beste, was sich über diese Joppe sagen lässt, ist, dass Abbes Hosen, die am Hinterteil geflickt sind, darunter nicht zu sehen sind. Aber was Abbe anhat, ist Madita völlig egal, für sie ist er hübsch genug mit seinen hellblauen Augen und seinem weißblonden Haar, das überall unter der Schirmmütze hervorguckt. Er ist allein und Madita läuft zu ihm.

»Sonst geht's bestens, ja?«, sagt Abbe.

Vergeblich wartet Madita darauf, dass er ihre Sandalen entdeckt. Es hilft auch nicht, dass sie wer weiß wie mit den Beinen zappelt.

»Hast du Flöhe?«, fragt er nur.

Und seltsam genug scheint sich auch sonst niemand darum zu kümmern, was Madita an den Füßen hat.

Jetzt zündet der Schornsteinfeger das Feuer an. Mit Geknister beginnt es zu brennen und höher und höher lodern die Flammen zum Frühlingshimmel empor. Die Leute jubeln und schreien Hurra und der Männerchor singt: »Wie herrlich lacht uns die Sonne im Mai!«

Maditas Lieblingslied! Besonders *ein* Ton darin lässt ihr das Herz erzittern. Das Feuer und das Lied und der Frühlingsabend, oh, wie kann etwas nur so schauerlich schön, so herrlich und so traurig sein! Die ganze Madita ist zum Bersten angefüllt von etwas, sie weiß nicht was. Etwas, das nicht mal einen Namen hat. Ja, natürlich ist es das